

Iktatószám

Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

Tárgy

665.7

Hely

Idő

"1913"

Személy

Helyszám



Szerző Szalai, Th.

Cím Neuen Gaswerke

Forrás: Neues Pester Journal

Bp.

1913

1/24

(Hely)

Die neuen Gaswerke.*)

Vom hauptstädtischen Oberingenieur Theodor Szalai.

Am 7. Juli 1909 faßte die Stadtverordnung der Haupt- und Residenzstadt Budapest den Beschluß, das neu zu bauende Gaswerk in Altosen zu errichten. Diesen Beschluß kann man als Schlüsselstein an jenem Werke betrachten, welches die Leitung der Hauptstadt durch die Ablösung der Gaswerke brachte. Der Entschluß der kompetenten Organe der Hauptstadt, die Verstädtlichung der Werke der österreichischen Gasgesellschaft unter allen Umständen durchzuführen, war zu entschieden und fest, als daß die Argumente der Gegner, die in nicht geringer Anzahl vorhanden waren, diesen hätten wandern machen können, und die erregten Gemüther der Stadtverordneten, die in den Kämpfen pro und contra Kommunalisierung Stellung genommen haben, beruhigten sich allmählig.

Die bei uns gegen die Verstädtlichung ins Treffen geführten Einwendungen waren dieselben, die man überall gegen die Kommunalisierung von Unternehmungen anführt. Man behauptete, daß die Kommune mit ihrem schwerfälligen Verwaltungsapparate nie den materiellen Erfolg erringen könne, wie die viel agilere private Unternehmung, daß daher die Stadt im Eigenbetriebe nicht einmal jenen Gewinn erzielen werde, den die Gasgesellschaft für die Verlängerung ihrer Konzession der Stadt jährlich in steigendem Ausmaße gewähren wolle. Durch die Kommunalisierung, meinten wieder Andere, werde eine Aktiengesellschaft durch eine viel mächtigere, der eine Monopolist durch einen anderen, viel größeren

*) Wir veröffentlichen diesen uns eingekommenen Artikel, ohne uns mit dem Inhalt desselben in allen Stücken zu identifizieren. Die Red.

ersetzt. Das Beispiel der Staatsmonopole zeige, daß bei diesem das Hauptmoment, der kleine Mann, an

schlechtesten Fahre, weil der Staat und auch die Stadt, der Privatunternehmung zwar immer eine gewisse Rücksicht auf die Interessen der Konsumenten aufzwingt, während sie selbst als Monopolisten das Publikum ohne jede Schranke ausbeuten.

Diejenigen, die derart argumentirten, geben zu, daß — bei sehr guter Verwaltung — die Gaswerke im Eigenbetriebe der Stadt gute Erträgnisse liefern werden, aber zugleich auf die Bevölkerung in Folge der Erzherrigkeit aller Monopolisten wie eine Erhöhung der indirekten Steuern wirken werden. Ich will nun klarzulegen versuchen, ob all diese Prophezeiungen speziell betreffs unserer Gaswerke eingetroffen wären, oder ob und inwieweit die heute offenkundigen Thatsachen dieselben widerlegt hätten.

Bevor ich jedoch mit dieser Erörterung beginne, muß ich betonen, daß die oberste Leitung unserer Stadt nie ein Hehl daraus machte, daß es ihr bei der Kommunalisierung der Gaswerke hauptsächlich darum zu thun war, die reichen Erträgnisse des Gasbetriebes zur Dotirung des stets leeren Stadtsäckels zu verwenden, um den großen Anforderungen, die an die Stadt in so mannigfachen Beziehungen gestellt werden, ohne unnötige Anwendung der Steuerschraube gerecht werden zu können und erst in zweiter Linie darum, beim Publikum auf Kosten der Rentabilität nahezu zum Selbstkostenpreise berechnetes Gas en masse placiren zu können. Als Beispiel für die Rentabilität der städtischen Gaswerke will ich die Bilanz derselben für das Jahr 1913 dem Angebote, respektive jener Gegenleistung entgegenstellen, welche die österreichische Gasgesellschaft für die Verlängerung ihrer Konzession, der Stadt und dem Publikum für dasselbe Jahr zu bieten die Absicht hatte.

Laut Bilanz der städtischen Gaswerke für das Jahr 1913 betrug die Partizipation der Stadt an dem Geschäftsergebnisse derselben rund 5.507.000

Kronen. Demgegenüber bot die frühere Gasgesellschaft der Stadt selbst für dasselbe Jahr — die einzelnen Posten ihres Angebots auf die heutigen thatsächlichen Konsum- und Verbrauchsverhältnisse umgerechnet — rund 2.782.000 Kronen. Dies ergibt ein Superplus von rund 2.725.000 Kronen für den kommunalen Eigenbetrieb. Ueberdies wurden von unseren Gaswerken die Ablösungssumme mit rund 1.025.000 Kronen, die in Betrieb genommener Objekte des neugebauten Gaswerkes in Altosen mit 249.000 Kronen verzinst und amortisirt und als eventuell fällig werdender Zinsfuß 335.000 Kronen für den Werth des strittigen Fabriksgrundes auf dem Tiba Kálmánplatz separat reservirt. Im Jahre 1911 betrug die Beteiligung der Hauptstadt 4.598.000 K. und 1912 rund 5.260.000 K. Die Nothwendigkeit der seinerzeitigen Verstädtlichung wird nach diesen Ziffern noch eklatanter, wenn man bedenkt, daß die österreichische Gasgesellschaft die Verlängerung ihrer Konzession auf 48 Jahre verlangte.

Zur Widerlegung des Arguments von der Ausbeutung des Publikums durch den monopolistischen Betrieb der Kommune diene Folgendes: Die Leitung der Gaswerke ermäßigte 1913 den Preis des Gases für Beleuchtungszwecke insoferne, als sie gestattete, daß an den Gasmesser für Industriegas 1—2 Flammen für Beleuchtungszwecke anstatt des Preises von 20 S. per Kubikmeter, für 16 S. angeschlossen werden können. Man machte gleich im ersten Jahre einen so ausgiebigen Gebrauch von dieser gerade für den kleinen Mann bedeutenden Begünstigung, daß der Geldwerth per 1913 mit 200.000 Kronen gerechnet wurde. Auch wurden im selben Jahre die Montirungskosten für die meistbenützten Typen der Gasuhren und deren Mietpreise ermäßigt. Der Werth dieser Ermäßigung wurde mit 140.000 Kronen angegeben. Ferner wurden bei uns die von der ärmeren Klasse der Bevölkerung benützten Gasautomaten unentgeltlich montirt und ohne Miethe vergeben. Der Konsument braucht kein Minimum des Konsums zu garantiren und bekommt für 20 Heller netto 1000 Liter Gas, nicht so wie in den meisten Städten, bloß circa 765 Liter. Sinegen bot die österreichische Gasgesellschaft durch die Abschaffung der Mietpreise der Gasmesser für Industrie- und Haushaltung dem Publikum für das Jahr 1913 eine Begünstigung von Alles in Allem rund 100.000 Kronen. Weitere

Bvárosi háziinyomda 1913

Benefizien für das Publikum wurden von der Direktion der Gaswerke für jenen Zeitpunkt in Aussicht gestellt, wenn die vollständige Inbetriebsetzung des neuen Gaswerkes in Altosen, besser gesagt besser finanziellen Ergebnisse ein klares Bild des Möglichen bieten werden.

Hiemit sind wir bei jenem Bau angelangt auf den jeder Lokalpatriot mit Stolz blicken kann. Er ist mit viel Geschmack und insofern gewissermaßen auch luxuriös ausgeführt, weil er das Praktischste und Beste in seiner Art bietet, und das Beste pflegt bekanntlich nicht das Billigste zu sein. Jeder Eingeweihte muß jedoch bekennen, daß man mit Gemeingeldern noch nie so umsichtig vorgegangen ist, als gerade bei diesem Riesenbau, in dem über 45.000,000 Kronen investirt sein werden. Die Direktion der Gaswerke leitete den Bau mit weitem Blick und thatkräftiger Umsicht, sie hatte eine glückliche Hand in der Wahl ihrer Mitarbeiter, der Ingenieure, der Bauleitung, denen den Löwenantheil am Verdienst Niemand absprechen wird, da sie Mann für Mann jeder am richtigen Ort ihr Allerbestes für die große Sache leisteten. Der Schlüssel des ganzen Werkes ist die Ofenanlage, sie arbeitet rationell mit Inanspruchnahme minimaler menschlicher Arbeitskräfte. Ihre Centralgeneratorheizung ermöglicht die Verwendung vaterländischer Brandkohle in großen Mengen, was bis jetzt in unseren Gaswerken nicht der Fall war.

Die Gartenanlagen des Werkes, die Villenkolonie der Beamten bieten ein prächtiges Bild, und last but not least, die Arbeiterkolonie, die mit ihren schmucken Häusern und ihren schönen Anlagen mehr sagt, als ganze Bände eines Stubengelehrten über demokratische Sozialpolitik. Und dies ist der springende Punkt im Gegensatz zwischen den Anhängern der Kommunalisierungspolitik und ihren Gegnern und gleichzeitig eine glänzende Rechtfertigung für unsere kompetenten städtischen Organe, die an ihrer Verstadlichungspolitik für monopolistische Betriebe offenbar konsequent festhalten wollen. Einerseits Abfuhr großer Summen an die Stadtkasse und andererseits ein zufriedenes Heer von Arbeitern und Beamten, die den guten Erfolg mit Aufbietung ihrer besten Kräfte erzielen.

Eine gute Sozialpolitik ist eine schwierige Sache, sie richtig im praktischen Leben anzuwenden, erfordert viel zu viel altruistische Bethätigung, als daß sie von Privatunternehmungen ausgiebig geübt werden könnte. In der Rücksicht für ein angemessenes standard of life selbst des geringsten Arbeiters, der generösen Fürsorge für Wohnung, Hygiene und geistige Fortbildungsmöglichkeit, wie sie draußen in Altosen in der Arbeiterkolonie geboten werden, liegt eben der Punkt, in welchem die Kommunalverwaltung der Privatunternehmung ganz entschieden über ist.